

Ein und sechzigster Brief.

Trost eines Freundes über den Tod seiner Gattin.

In unserm theuern Heilande Jesu,
der Dich segnen möge, herzlich
geliebter Bruder!

Die Nachricht von dem seligen Hinscheiden unsrer Schwester, Deiner geliebten Hausfrau, traf mich um so mehr, weil ich vor einigen Wochen, obschon krank, doch viel mit Dir in meinem Herzen beschäftigt gewesen bin, und der Gedanke mehrmalen in mir aufstieg, daß ich vielleicht bald den Tod eines von Euch Beiden vernehmen würde. Lieber Bruder, ich kann mir hinreichend vorstellen, daß Du gewiß mit der innigsten Bereitwilligkeit dem Herrn die liebe Gefellin, die er Dir in seiner Gunst schenkte, und die Du nur in ihm wirst geliebt und genossen haben, wieder übergeben hast, indem Du weißt, daß Du sie, in ihm verlierend, keineswegs verlierst, sondern in treuere Hände und in eine seligere Vereinigung legst und erwarten kannst, sie in beiden bald wieder zu finden in vollkommener Herrlichkeit, nach der theuern und lebendigen Hoffnung, die uns durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten gegeben ist. Wohl rührt mich die Einsamkeit, worin Du bei Deinem hohen und schwächlichen Alter durch diesen Tod versetzt wirst; doch der Herr wird auch dieses wohl machen. Du weißt aus Erfahrung, lieber Bruder, daß alle Wege des Herrn Güte und Wahrheit sind, daß er den Seinen nichts nimmt, oder er ist bereit, selbst die Stelle des Entnommenen auszufüllen, und daß er der Herr denen genug ist, die ihn durch seine gnädige Offenbarung als den Allgenügsamen kennen.

Gedenke der schönen sechs letzten Verse des 73. Psalms, in denen Du eine Uebereinkunft mit Deiner Stimmung finden wirst; und was kann ich Dir Besseres wünschen, als dies Eine, daß der Herr Dir bleibe, was er ist: allzeit deines Herzens Trost und dein Theil. (Ps. 73, 26.) Dein Alter wird ohne Zweifel von Uebeln und Schwächen begleitet sein; aber, o das große Wort! denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. (Röm. 8, 28.) Gottes Kraft wird in Schwäche vollbracht. Von mir selbst kann ich zur Ehre Gottes bezeugen, daß er sich mehr meiner Schwächen als meiner Kräfte bedient hat, um sich und seine Wahrheit erkennen und annehmen zu machen. Wie so leicht mengt sich das Menschliche mit ein, wenn man, auch im Geistigen, die Kraft und das Leben so zu sagen in seiner Hand findet; und wo das Menschliche oder das Eigene auftaucht, da bleibt das Reingöttliche unbekannt; aber wenn ich, willig einstimmend in meine Armuth, Blindheit und Unfähigkeit, mich dem Herrn mit kindlichem Vertrauen hingab, in friedlichem Einbleiben auf ihn und seine Kraft harrete, dann spürte ich nach meinem Maaße, daß ich stark wurde im Herrn, gerade wenn ich am schwächsten war und sein wollte. O, wie wahr ist es, daß Alles Gnade ist! daß wir nichts sind und vermögen, und der Herr Alles ist! Wie verabscheuenswürdig kommt mir die Eigenliebe vor (der Herr erlöse mich gänzlich von ihr), durch die wir in uns selbst stehen bleiben, und lieber Alles mit dem schwersten Kummer und Anstrengungen versuchen, als uns dem Herrn anzuvertrauen, der uns in seinem Sohne auf eine ganz andere Art liebt, als die Creatur sich selbst lieben kann. Daß die unendliche Liebe sich immer reiner, kräftiger und anhaltender in uns verbreite und uns belebe, dies wünsche ich vom Herzensgrunde.